

Was tun mit der Langeweile?

Es stimmt natürlich, was Jutta Lechner zum Göteborger Projekt einer „dauerhaften Beschäftigung“ sagt, dass es mit einem bedingungslosen Grundeinkommen zunächst einmal gar nichts zu tun hat. Der Jury ging es nicht um ein Grundeinkommen, sondern um Arbeit und Geld. „Auf Dauer“ (*eternal* in der englischen Fassung der Beschreibung, „ewig“) könne jemand beschäftigt werden, weil „Geld sich höher auszahlt als Arbeit“, das heißt, Kapitaleinkommen steigen schneller als Arbeitseinkommen. Deshalb haben sie eine Stiftung gegründet und deren Geld gewinnbringend angelegt. Sollte es ihnen je ausgehen, „in 25, 50 oder 100 Jahren, würde das eine Veränderung historischen Ausmaßes im Verhältnis von Kapitalrenditen und Arbeitseinkommen bedeuten. Das erforderte eine dauerhafte Phase, in der Arbeit sich mehr lohnt als Geld. Wenn das passiert, endet die Beschäftigung. Die 'Arbeitslichter' über dem Bahnsteig von Korsvågen gehen aus, um nie mehr angezündet zu werden.“

Diese „Arbeitslichter“ muss man wörtlich nehmen, denn die Person, die ab dem Jahr 2027 erstmals Geld für ihre bloße Anwesenheit im Bahnhof von Korsvågen erhalten wird, muss diese Anwesenheit mit Licht, das den Bahnhof anstrahlt, dokumentieren. Auch diesen Bahnhof gibt es noch nicht, er wird Göteborg mit seinem westlichen Hinterland verbinden und die ersten Züge sollen gleichzeitig mit Arbeitsbeginn unsere*r ewigen Beschäftigten rollen. Das Licht wäre also ein Mahnmal, dass da etwas falsch ist mit unserer Ökonomie und ihrer Bewertung von Kapital und Arbeit. Was unvereinbar erscheint mit der Freiheit, „nein“ zu sagen, für die ein Grundeinkommen steht, nämlich Arbeitsbeginn und -ende per Stempeluhr und buntem Licht zu dokumentieren, soll in der Tat verstören. Es ist eine Aufforderung, die Dinge zu ändern.

Die Chance, dass die/der „ewige Beschäftigte“ daran mitwirken wird, erscheint mir gar nicht so klein, werden sich doch voraussichtlich vor allem Leute bewerben, die schon eine Vorstellung davon haben, was sie tun wollen. Noch gibt es keine Auswahlkriterien, sodass offen bleibt, wie die Stiftung die Person auswählen will. Ihre Aufgaben sind allerdings definiert. Die Korsvågen-Person muss täglich den Arbeitsbeginn und das Ende dokumentieren und die Stundenzahl einer üblichen Vollzeitstelle leisten. Diese Arbeitszeit muss nicht im Bahnhof verbracht werden, aber es ist untersagt, währenddessen einer anderen bezahlten Arbeit nachzugehen. Wer da kein Projekt im Kopf hat, wird sich sehr bald langweilen.

Und das erscheint mir als das spannendste Grundeinkommensexperiment, das ich mir im Augenblick vorstellen kann. Alle sogenannten Pilotprojekte untersuchen mehr oder weniger, was die Leute mit ihrem Geld machen. Das weiß man inzwischen oder eigentlich schon lange, von unzähligen Lottogewinner*innen und anderen Leuten, die Geld haben. Viel interessanter ist die Frage: Was machen die Leute mit ihrer Zeit? Wie lange halten sie die Langeweile aus? Und was machen sie, wenn sie die nicht mehr aushalten? Die eine Person in Korsvågen wird diesbezüglich keine Erkenntnisse liefern, dafür müsste es ein anderes Projektdesign sein. Wenn man zum Beispiel, wie mit einem völlig anderen Konzept in Finnland geschehen, 2000 Menschen bestimmte, denen man lebenslang eine „Arbeit“ wie in Korsvågen gäbe, dann würde ich gerne erleben, was die im Laufe der Jahre und Jahrzehnte alles anfangen, um die Zeit rum zu kriegen.

Das wäre, da behält Jutta recht, zwar immer noch kein Grundeinkommen, aber es würde ein scheinbares Argument schwächen, das häufig gegen ein BGE angeführt wird, nämlich dass Menschen nicht arbeiten, wenn sie nicht dazu gezwungen sind.

Werner Rätz